

Ein städtisches Symbol

Rolandslieder und Rolandstatuen in Europa

Gérard Foussier*



Ein mehr als fünf Meter hohes steinernes Standbild überragt die Rathausplätze im norddeutschen Bremen, im kroatischen Dubrovnik und im lettischen Riga. Der Roland bezieht sich auf den in Roncesvalles (im heutigen Spanien) gefallenen Paladin Karls des Großen, der zu Ritterepen in Mittelalter und Renaissance inspirierte. Roland ist eine Symbolfigur für zahlreiche Städte Europas.

Regionale, mit Roland verbundene Traditionen reichen bis in das Zeitalter Karls des Großen zurück. Pilger aus dem Norden Deutschlands, aber auch aus Frankreich, wirken im Europa des 9. Jahrhunderts allenthalben, selbst in Landstrichen, in die sich der Kaiser nie begeben hat, an der Legendenbildung über Karl den Großen mit. Als Nachfolger des Römischen Imperiums und als christlicher, im Jahre 800 durch Papst Leo III. in Rom gekrönter Kaiser, zentralisiert Karl der Große die Verwaltung in seiner neuen Hauptstadt Aachen, von wo aus die so genannten Königsboten, die 'missi dominici', mit der Weisung aufbrechen, die mehreren hundert, ihn in sämtlichen Territorien vertretenden Grafen zu beaufsichtigen. Auf diese Weise will er die Einheit seines Reiches sichern. Er fördert das Lehnswesen und damit den privaten Schwur, mit dem sich die Vasallen, die im Gegenzug Gewinne in Form von Ländereien oder Geld erhalten, ihrem Kaiser verpflichten. Karl der Große fordert ebenso von allen seinen freien Männern einen öffentlichen Treueschwur als Unterpfand für den Zusammenhalt des unermesslich großen Reiches mit seinen vielfältigen Völkern, Sprachen und Sitten. Heutzutage gibt es zahlreiche, nach Karl dem Großen benannte Straßen und Plätze, aber auch Kirchen und Klöster sowie Städte, deren Namen auf den ersten Ar-

chitekten Europas verweisen; seit dem Jahr 1661 ist er Patron der Sorbonne und verdankt es diesem Umstand, wenn man ihn in Frankreich noch heute als Schutzpatron der Schulkinder verehrt.

Ähnlich wie Karl der Große erfährt sein Neffe Roland in Frankreich und Deutschland unterschiedliche Ehrungen. 52 über den gesamten Kontinent verstreute und bisweilen überlebensgroße Rolandstatuen, davon allein 41 in Deutschland, ragen an den wichtigsten Plätzen auf. In Frankreich sind hölzerne oder steinerne Rolande nahezu unbekannt, aber Generationen von Kindern haben in der Schule die Heldentaten des Ritters aufsagen müssen, der angeblich einen Ungläubigen samt seiner Rüstung mit einem einzigen Schwertstreich zerteilt haben soll. Man findet die Gestalt des Märtyrerkriegers in der Kathedrale von Limoges und in der Kirche von Cunault. In Bordeaux beherbergt die als Weltkulturerbe der UNESCO eingetragene Krypta der Basilika Saint-Seurin merowingische, im Jahr 1910 entdeckte Sarkophage, die es den Jakobspilgern ermöglichen, sich andächtig an den Gräbern der in Roncesvalles gefallenen Ritter Karls des Großen zu versammeln. Das Rolandshorn stellte dort einen Gegenstand großer Verehrung dar. Das in deutschen Landen in Stein und Holz verewigte Epos bleibt in Frankreich dank einer 'Chanson de geste', der

* Gérard Foussier ist Journalist und Chefredakteur der französischen Schwesterzeitschrift *Documents*. Übersetzung: Nicola Denis.

‘Chanson de Roland’, fest im kollektiven Gedächtnis eingegraben. Roncevaux (auf Spanisch Roncesvalles), das Schwert Durandal und der Klang des Horns symbolisieren darin Mut und Heldentum, während Ganelon für Verrat und Treuebruch steht.

Das Rolandslied

Das Gedenken an Roland ist nicht nur auf ein einziges nationales Kulturerbe beschränkt. Mehrere Fassungen, insbesondere eine auf Altprovenzalisch aus dem 12. Jahrhundert, fanden in zum Teil abweichenden Versionen in ganz Europa Verbreitung. Heute ist erwiesen, dass die 4 002 Verse der Chanson um 1170 durch den Dichter Konrad den Pfaffen in Regensburg ins Lateinische und Deutsche übersetzt wurden. Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, soll den Wunsch gehabt haben, seiner Gattin, der Tochter des Königs von England, Heinrich II. (dem ersten aus dem Geschlecht der Plantagenêts), einen Bericht über den von seinem angeblichen Vorfahren Karl dem Großen angeführten Kreuzzug zu schenken, und diese erste deutsche Übersetzung in Auftrag gegeben haben. Heinrich II. stammte in der Tat aus dem Anjou, verfügte über bedeutende Lehen auf französischem Boden und stand in Bezug auf Erziehung und Sprache dem Französischen näher als dem Englischen. Seine Tochter Mathilde war durchaus in der Lage, die epischen, Turolid zugeschriebenen Berichte im Original zu lesen. Bei ihrer Thronbesteigung in Deutschland wollte die Herzogin möglicherweise die Dichtung in ihrer neuen Heimat bereichern und machte den Pfaffen Konrad auf die Existenz der ‘Chanson de geste’ aufmerksam. Wie auch immer, ist das „Ruolandes Liet“ des Pfaffen Konrad die älteste nicht-französische Version. Diese mit germanischen Schwerpunkten versehene Bearbeitung geht über eine einfache Übersetzung hinaus und sollte sich nicht in der Manier Turolids mit einer Verherrlichung der „douce France“ begnügen, sondern vielmehr Gott (und Karl den Großen als dessen irdischen Stellvertreter) in den Vordergrund stellen.

Im 13. Jahrhundert wird aus dem gedichteten Rolandslied in Norwegen ein Prosatext; und im

folgenden Jahrhundert erscheinen englische, niederländische und gallische Fassungen, während Roland in Italien verstärkt die Maler inspiriert. Obwohl die Italiener mit Sicherheit die fränkische Herkunft Rolands anerkennen, lassen die einen ihn in Imola, in der Romagna, zur Welt kommen, die anderen, unter dem Namen Orlando, in einer Grotte in Latium. Im 16. Jahrhundert schöpft der Dichter Ludovico Ariost aus der Rolandsage Anregungen für die Niederschrift seines Epos Orlando Furioso („Der rasende Roland“), das den Schiffbruch eines durch einen Eremiten bekehrten heidnischen Ritters beschreibt. In Kroatien verteidigt Ritter Roland Dubrovnik gegen die Sarazenen auf der zu den Hoheitsgewässern der Stadt gehörenden Insel Lokrum.

Die Rolandstatuen

Roland sollte jedoch nicht nur die Literatur prägen. In zahlreichen Gegenden des Kontinents, und ganz besonders in den Hansestädten, wird ihm über die Ehrung der Dichter hinaus eine andere Würdigung zuteil. Ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet man auf den wichtigsten Plätzen der Städte hölzerne oder steinerne Statuen mit seinem Bildnis: Sie vermitteln dem Volk die Botschaft von Recht, Handel und Freiheit. In Deutschland bleibt Roland ein aufrechter Märtyrer des Glaubens und ein Modell des christlichen Ritters, der die Tradition der antiken Helden fort schreibt. Im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance wird der in Frankreich als edler Ritter bewunderte und verehrte Roland in Deutschland zu einer Symbolfigur für den Aufstieg des im Entstehen begriffenen europäischen Bürgertums.

Der tatsächliche Ursprung der Standbilder und ihre geographische Verbreitung bleiben rätselhaft. Der Kult um Karl den Großen setzt unter der Herrschaft Kaiser Karls IV. ein (1347–1378), der gleichfalls Markgraf von Brandenburg ist, einer Region, in der ab 1397 die meisten Statuen gezählt werden. Die ältesten Standbilder (das Hamburger beispielsweise stammt aus dem Jahr 1342) spielen nicht direkt auf Roland, sondern verstärkt auf Karl den Großen an: so etwa die sechs Meter hohe Wedeler Statue, die eine Gestalt mit Krone

und Reichsapfel zeigt. Diese Standbilder sollen in Wirklichkeit Darstellungen von Richtern sein, Symbole für das Marktrecht, Zeichen für die Reichsunmittelbarkeit oder für Handelsvorrechte, für das Stadtrecht oder sogar für den Stadtfrieden oder aber Sinnbilder des kaiserlichen Rechts. Doch überall sonst setzt sich die Rolandfigur durch. Man kann nach den Gründen forschen, die vor allem die deutschen Gemeinden dazu bewogen haben, sich zur Veranschaulichung ihrer Autonomie und Vorrechte eher auf Roland als auf Karl den Großen zu berufen. In Wirklichkeit hat man es auf den Marktplätzen mit der Definition des Ritters schlechthin zu tun: Letzterer muss den König anerkennen und das Volk beschützen, dem König die Regierung seines Reichs ermöglichen und über die Gerechtigkeit zwischenmenschlicher Beziehungen wachen.

In der Legende von Roncesvalles, die dieser Symbolik zugrunde liegt, steht das Heldentum Rolands und nicht die Majestät des Kaisers im Mittelpunkt des Berichts. Roland nimmt die Rolle eines Wächters ein, der die Stadtbevölkerung beschützt. Von 1342 bis 1403 waren die Denkmäler nach dem Vorbild des epischen Helden gemeißelt. In der deutschen Ausführung weist Roland sein Schwert Durandal vor (mit Ausnahme der Statue in Belgern an der Elbe), während die Persönlichkeit des Ritters in der französischen Version wesentlich durch den Olifanten (Rolands Hifthorn) geprägt ist.

Der älteste noch erhaltene Roland aus Holz stammt aus dem Jahr 1717 und steht im thüringischen Nordhausen. Er ersetzt dort eine erste, bereits 1411 errichtete Figur. Die älteste, 1404 entstandene steinerne Statue ist in Bremen zu sehen. Auf dem mit dem kaiserlichen Doppeladler verzierten Schild würdigt die Botschaft aus einer zeitgenössischen Dichtung Karl den Großen, und das obwohl die Stadt noch nicht über ein karolingisches Privileg verfügte: „Freiheit tu ich euch kund / die Karl und mancher Fürst fürwahr / dieser Stätte gegeben hat / das danket Gott, ist mein Rat!“ Der Stadtrat führte seit einem Jahrhundert eine vom Erzbischof, dem Stadtherren, unabhängige Politik. Mit dem Beschluss, zuerst eine riesen-

hafte Statue, dann ein Rathaus auf dem Marktplatz zu errichten, wollte der Bürgermeister Johann Hemeling die Souveränität der Hansestadt sowie deren bürgerliche Selbstbestimmung unterstreichen und damit letztlich die Kirche provozieren, die im Jahr 1366 ein mitten in der Stadt errichtetes hölzernes Standbild verbrannt hatte.

In der Mark Brandenburg zählt man 15 Rolandstatuen; in der Magdeburger Gegend finden sich die ältesten Beispiele. Weitere Ausführungen existieren in der Umgebung von Bremen, in Böhmen, im polnischen Posen und in Lettland. Die Reproduktion eines Roland, Schutzpatron der durch Bischof Albert (aus Bremen) gegründeten Hauptstadt Riga wurde auf dem Rathausplatz errichtet, während sich das Original in der dortigen Petrikirche befindet. Selbst in Brasilien hat Roland sich einen Platz erobert – in Rolandia, einer 1932 von Bremer Emigranten gegründeten Stadt. Im Süden Italiens sind die meisten Rolandstatuen

„Roland, ein Geschichts- und Legendenheld, nimmt die Rolle eines Wächters der Stadt ein.“

in Kirchen untergebracht, und mehrere Dörfer tragen den Namen Orlando. In der slowakischen Hauptstadt Bratislava wird Roland zu einer Brunnenfigur. Das kroatische Du-

brovnik ist die einzige Stadt außerhalb der 27 Mitgliedstaaten der EU, die seit 1419 einen Roland im Stadtzentrum aufzuweisen hat. Dubrovnik, früher Ragusa, wollte im 15. Jahrhundert seine Unabhängigkeit gegenüber Venedig bewahren und gleichzeitig unter der Schutzherrschaft des Königs Sigismund von Ungarn und Böhmen bleiben, der im Jahr 1411 deutscher König, ab 1433 römischer Kaiser und zugleich Markgraf von Brandenburg war. Kroatien, zwischen dem Herrschaftsbereich von Byzanz und dem zukünftigen abendländischen Imperium gelegen, wurde anlässlich eines Machtstreits zwischen Karolingern und Byzantinern geteilt, wobei Karl dem Großen 799 mit Dalmatien der größere Part zugefallen war.

Noch heute gehören die Rolandstatuen zum kulturellen Erbe der deutschen Städte. Nach der Wiedervereinigung im Jahr 1990 haben mehrere ostdeutsche Städte ihr Standbild restauriert. Auch Forschungskolloquien, von denen das letzte in Quedlinburg in Sachsen-Anhalt stattfand, werden

organisiert: So versammeln sich Spezialisten aus Frankreich und der Schweiz seit 2003 in Dortmund, um die Geschichte des Ritters und seines Einflusses auf die Städte Europas zu untersuchen. Im Jahr 2004 hat die UNESCO das Bremer Denkmal zum Weltkulturerbe erklärt. In der Stadt gibt es über 50 Organisationen, Geschäfte und Institutionen (Klinik, Kaserne, Mühle, Bestattungsunternehmen etc.), die den Namen Rolands tragen. Schließlich behauptet eine lokale Redensart: „Sollte der Roland eines Tages einstürzen, müsste man ihn innerhalb von 24 Stunden neu errichten. Andernfalls käme der Stadt und ihren Bürgern die Freiheit abhanden.“

Bisweilen spiegelt Roland auch die schwierigen historischen Beziehungen zwischen Ländern wider, die früher Krieg gegeneinander geführt haben. So etwa in der 1870 durch das Deutsche Reich annektierten Stadt Metz: Dort, am 1908 im reichstreuen Stil erbauten Bahnhof, sollte die unterhalb der Bahnhofsuhr errichtete Statue ur-

sprünglich sicherlich dem karolingischen Roland ein Denkmal setzen; sie trug allerdings die Züge des Grafen Gottlieb von Haeseler, Held des deutsch-französischen Krieges. Der Schild war mit dem kaiserlichen Adler verziert, den die Franzosen gleich nach dem Ersten Weltkrieg 1919 durch ein Lothringer Kreuz ersetzen sollten. Die von den deutschen Besatzern 1940 eingerüstete Figur griff zwei Jahre später wieder auf die Büste von Haeseler zurück und zeigte auf ihrem Schild die Wappen der Stadt Metz. Bei der Befreiung im November 1944 sollte ein neuer Kopf mit einem Schnurrbart, der „unseren gallischen Vorfahren“ zur Ehre gereichen würde, dazu beitragen, aus diesem Roland des 19. Jahrhunderts einen durch und durch französischen Helden zu machen.

Ein Zeichen der Zeit: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Vorname Roland in Frankreich am häufigsten vergeben. Heute ist in den Schulen kaum noch von der 'Chanson de Roland' die Rede, und der Vorname ist aus der Mode gekommen.

Die Kommunalpolitik teilt in Frankreich und Deutschland nicht dieselbe Geschichte. In Frankreich entstehen ab dem 11. Jahrhundert moderne Städte, die sich von der feudalen und monarchischen Macht abgrenzen und ihren Status als Freistädte beanspruchen, in denen das Bürgertum als Gegenreaktion auf den in Paris herrschenden Absolutismus der Zentralmacht die Verwaltung von Handel und Handwerk in die Hand nimmt. Fünf Monate nach dem Sturm auf die Bastille im Jahr 1789 sollte ein Gesetz erlassen werden, das die administrative Gründung von 38 000 Gemeinden vorsah und dem Staat über die Vermittlung der Präfekten ein Schutzrecht einräumte, um jegliche Auflehnung gegen die Zentralmacht zu verhindern.

In Deutschland, wo die staatliche Einheit erst Ende des 19. Jahrhunderts verwirklicht wurde, blieb diese Zentralmacht lange utopisch, und das Bürgertum verfügte ausschließlich über die Gemeinden, um seine wirtschaftliche und politische Macht zu festigen. Auch heute noch verpflichtet der Föderalismus: Die Gemeindegesetze variieren je nach Bundesland, während die Gemeinden in Frankreich seit 1884 durch dieselben Gesetze geregelt werden.

Literatur:

- La Chanson de Roland (Übersetzung). Le Livre de Poche, Paris 1997.
- La Chanson de Roland (zweisprachig). Flammarion (GF), Paris 1999.
- Das altfranzösische Rolandslied. Altfrz./Dt. Übersetzung und Kommentar von Wolf Steinsieck. Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 2 746, Stuttgart 1999.
- Rolands europäische Wege. Europa-Haus Dubrovnik, Dubrovnik 2006.